

**Zeitschrift:** Helvetischer Hudibras : eine Wochenschrift  
**Herausgeber:** Franz Josef Gassmann  
**Band:** - (1798)  
**Heft:** 25

**Artikel:** Viertes Kapitel der Gefängnissreise  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-820513>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Helvetischer Hudibras.

## Fünf und zwanzigstes Stück.

den 28ten Neumonds, 1798.

Freiheit.

Gleichheit.

### Viertes Kapitel der Gefängnißreise.

#### Trübe Bitterung.

Es war einer der betrübtesten Regentage, die wir in unsrer Verwahrungsburg erlebt haben. Die unerträgliche Langweile stund in allen Ecken; sie guckte durchs Eisengitter hinein; sie gähnte am Ofen, und saß mit einer blauen Schellenweckerkappe auf dem Nachstuhl. Bannwartus gieng mit großen Schritten die Stube auf und ab. Dr. Sasifras trommelte mit den Fingern auf dem Tisch. Urian faute an den Nägeln, und ich konnte bey dieser ungünstigen Bitterung unmöglich reisen, ich hielt einen Ruhetag. — Der Erdensohn ist ein gesprächiges Thier, anhaltendes Schweigen ist ihm eben so unerträglich, als der



Hunger. Daher öffnete der Volksredner Bannwastus seinen eben nicht kleinen Mund, und sprach:

Freund Urian! erzähle er uns etwas von seinen Reisen, sonst ersticke ich vor lauter Gähnen.

U r. Du weißt beyläufig, wie weit es ist bis zum Lande der Huronen? Noch zwölf hundert Meilen weiter hab ich eine Art Menschen gesehen, an die ich nie ohne höchstes Erstaunen denken kann. Gott im Himmel! was es doch für Geschöpfe giebt auf diesem großen Ameisenhaufen! (Pause)

B a n n w. Erzähl er nur weiter, Hr. Urian! so was gefällt mir.

U r. Diese Menschen bleiben oft bis tief in die Nacht um einen Tisch herum bey einander sitzen, ohne das etwas Genießbares auf der Tafel steht. Der Donner könnte über ihren Häuptern rollen; zwei feindliche Armeen könnten sich an ihrer Seite aufmessen; der Himmel selbst könnte einstürzen, ohne daß sie von ihren Plätzen aufstehen, und auseinander gehen würden, denn sie sind wie taub und stumm.

B a n n w. Saferlott! erzähl er nur weiter, Hr. Urian!

U r. Bisweilen hört man einige unvernehmliche Töne aus ihrem Munde, aber diese haben keinen Zusammenhang, folglich auch keine Bedeutung; und doch machen diese Töne, daß einige von diesen Leuten ihre Augen, wie Beseffene, im Kopf verdrehen.



Bannw. Aber nein! erzählt er nur weiter, Hr. Urian!

U r. Ich habe oft mit höchster Verwunderung zugehört; denn es giebt Zuschauer in Menge, die vermuthlich aus Neugier um den Tisch herumstehen. — Ja, und glaub mir, ich werde sie nie vergessen diese seltsamen und schrecklichen Gesichter, die ich da bemerkt habe. Verzweiflung, Wuth, Hoffnung, boshafte Freude, kurz, alle Leidenschaften kamen zum Vorschein. Bald sah ich sie wüthend, wie Furien, bald finster und still, wie Osians Nachtgeister, bald in Angst, wie Missethäter, die man zum Tode schleppt; dann wieder heiter und lächelnd.

Bannw. Aber was haben denn diese seltsamen Leute vor? Arbeiten sie etwa für das allgemeine Beste?

U r. O nein!

Jch. Oder suchen sie den Stein der Weisen.

U r. Nichts weniger.

Dr. Nun so leiden sie an der Hypochondrie.

U r. Weit gefehlt; sie sind gesünder als wir.

Bannw. Nun so thun sie gewiß Buße für ihre Sünden.

U r. Da irrst du dich gewaltig; sie häufen vielmehr dieselben.

Bannw. Du redst uns da von Narren und Wahnsinnigen, sie hören nicht, reden nicht, fühlen nicht; was Teufels thun sie denn?



U r. Sie spielen.

B a n n w. Tausend Donnerwetter! Du hast uns zum Besten. — Ja, wenn wir nur auch ein Kartenspiel hätten, die Zeit würde uns nicht halb so lange.

I ch. Warum nicht gar. Spielen ist die größte Unart unseres verdorbenen Jahrhunderts. Als Plato einen seiner Schüler beim Spiele fand, gab er ihm einen derben Verweis. Der Schüler entschuldigte sich, und sagte, er spiele nicht hoch. „Aber rechnest du den Zeitverlust und die daraus entstehende Gewohnheit öfters zu spielen für nichts, entwortete Plato.

B a n n w. Plato war ein Esel. Daß doch die Philosophen immer schreien, warum tödtet ihr die kostbare Zeit mit Spielen. Man muß gerecht seyn. Es giebt Fälle, wo das Spiel nothwendig, ja nützlich ist.

U r. So paradox auch diese Meynung klingen mag, so ist sie doch keine Handbreit von der Wahrheit entfernt. Da der gebildete Mensch nicht so frey seyn kann, als der Vogel in der Luft, und der Hase im Wald, und da Gesellschaft zu seinen ersten Bedürfnissen gehört, so ist es Pflicht, sich so gar im Spielen zu unterrichten. — Ich habe oft gesehen, das ein gesellschaftliches Spiel nicht selten vor Zank, Aerger- niß und andern Unfugen sicherte, und man hält jeden für einen Schwachkopf, der kein Gesellschaftsspiel mit zumachen weiß. Der Mensch muß sich allerdings bemühen, daß er in allen Fällen die gute Meynung



seiner Lebensgenossen für sich hat ; denn wer sich über jedes Urtheil wegsetzt, taugt wahrlich blutwenig. Der gute Gesellschafter muß also spielen können , aber ohne Leidenschaft , das versteht sich.

Ich. Diese Forderung ist schwer zu erfüllen , da unter hundert Menschen gewiß neunzig aus und mit Interesse spielen.

U r. Man setze sich hierin einen bestimmten Standpunkt fest , wie hoch man spielen will , und weiche durch keine Überredung von der Regel ab , weil die Verletzung eines angenommenen Grundsatzes die Moralität eben so sehr befehdet , als jeder andere unsittliche Sprung.

B a n n w. Er spricht klüger als Plato , fahr er nur fort Hr. Urian.

U r. Beym Spiel , auf der Reise , und beym Trunk lernst du die Menschen kennen , und kannst dir nützliche Erfahrungen sammeln , sagt ein alter Beobachter , und wahrlich der Mann hat recht. Zudem muß ein verdorbnes Volk seine Spiele haben , wie das verzärtelte Geschlecht Romane , beides hat auch seine guten Seiten. Wie mancher Jüngling wird dadurch von Weingesellschaften und andern gefährlichen Bekantschaften abgehalten ? Und was noch das vorzüglichste ist , die Weiber vergessen dabey das Verleumenden.

B a n n w. Schon dieser letzte Punkt allein ist entscheidend für die Nothwendigkeit der Kartenfreude.

U r. Wie war das Spielen vielleicht heilsamer , als in gegenwärtigen Zeiten , wo alles , was lebt und



Zunge hat, über politische Gegenstände plaudert. Ist es nicht besser, man opfere einige Stunden beim Spiele auf, als da einer politischen Kannegießerey zu fröhnen, die am Ende selbst unter den nächsten Verwandten böses Blut absetzt. Einmal ich hab es mir zum Gesetze gemacht, wenn ich in Gesellschaft komme, sogleich zu fragen: Wer spielt eine Partey L'hombre ou Tarroc mit mir.

Banw. Warum dies?

Ur. Um nur die Frage nicht beantworten zu müssen: Sind sie aristokratisch oder demokratisch. Es ist noch nicht lange, als man mich in Gesellschaft zu einer Erklärung drängte, zu welcher welcher Sekte ich mich bekenne. Um nur der Frage los zu werden, sagte ich: Demokrat. Man rümpfte die Nasen, spie aus vor mir, und einer nach dem andern entfernte sich aus dem Zimmer; der letzte sagte noch beim Beggehen: "Er wird bald eine andere Glocke läuten hören.

Banw. Das war ein Prophet; wirklich hört er jetzt eine andere Glocke, nemlich die von der Gefängnißkapelle.

Ur. Da sagte ich zu mir selbst, — das soll dir eine Warnung seyn, dich nicht mehr für einen Demokrat auszugeben. — Was geschieht; ich wählte eine andere Gesellschaft, und da die gleiche Frage hier wieder galt, sagte ich, ich sey ein Aristokrat. — Gürtiger Himmel, welch ein Lärm, ich befürchtete schier zerfleischt zu werden. Zehn bis zwölf Personen



kraten vor mich hin, und schrien so wild durchein-  
ander, daß ich Gefahr lief mein Gehör zu verlieren.  
Man fuhr mir mit Fäusten unter die Nase, erklärte  
mich für einen Soldner des Despotismus, für einen  
Lausterl und ausgemachten Dummkopf.

B a n n w. Das war artig anzusehen. Ja, warum  
hat er seinen Glauben verläugnet. Aber fahr er nur  
fort Hr. Urian.

U r. Nun dachte ich das sicherste zu spielen, und  
mich völlig neutral zu erklären. Bey der nächsten  
Gelegenheit machte ich Gebrauch von meinem Vorsatz,  
und siehe ein boshaftes, spöttisches Gelächter war mein  
Lohn! Aristokraten und Demokraten fielen über mich  
her, und vereinigten sich in diesem Augenblick zu dem  
gemeinschaftlichen Zweck, mir zu beweisen, daß der  
Weltbürger eins von beyden seyn müste, wenn er  
nicht ein Schafskopf wäre. Kurz, man bewies mir,  
daß ich keine Grundsätze hätte, weder zum Freunde  
noch zum guten Bürger taugte, jemehr es Pflicht heiße,  
daß der denkende Mensch sich zu etwas bestimmen  
müsse, und in reifern Jahren ein System beschwöre,  
das zur Grundlage seiner Handlungen diene.

D r. Seit dieser traurigen Erfahrung bist du also  
ein erklärter Spieler geworden. Nun so wollen wir  
deiner Meynung auch beystreten. Bannwart, sag der  
Kerfermagd, sie soll uns ein Kartenspiel anschaffen!

B a n n w. Hab ihrs schon drey mal gesagt, aber sie  
thut es nicht, die Sau. Eine unmenschlichere Larve  
gibt es kaum auf Gottes Erdboden.



Dr. Geduld, es ist noch nicht aller Tage Abend.  
Es werden noch Dinge vorgehen in Zeit und Raum,  
von denen die alte Philosophie sich noch nichts träu-  
men ließ (er lächelt selbstzufrieden, wie ein Knab,  
der einen Laubfrosch gefangen hat.)

### Finanz - Ministerium

Aufsicht und Controlle des Rechnungswesens. Vollzieh-  
ung der Gesetze, über die Bestimmung, Ausschreibung,  
Vertheilung und Beziehung der Abgaben. Admini-  
stration der Domainial - Güter des Forstwesens, der  
Bergwerke und Steinbrüche. Münzwesen, Salz-Regal,  
Mauthen, Zölle, Posten u. s. w.

### Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten.

Verhandlung mit den Gesandten und diplomatischen  
Agenten, bey der helvetischen Regierung. Correspon-  
denz mit den helvetischen Gesandten und Agenten, bey  
außern Mächten. Briefwechsel mit benachbarten Staa-  
ten, in Rücksicht der Verproviantierung der Republik.  
Handhabung und Vollziehung der vorhandenen Ver-  
träge. Vorbereitung der abzuschliessenden Verträge.  
National - Archive, in sofern sie die voriger und nun-  
mehrigen Verhältnisse mit fremden Mächten betreffen.

### Kriegs - Ministerium.

Gewaffnete Macht, Stehende Truppen, Bürger  
Milizen, Gensdarmarie oder Marechaussee, Militair-  
Schulen, Genie, Zeughäuser, Giessereyen, Pulver,  
Salpeter, Feldhospitäler Straßen, Brücken, Kanäle,  
Dämme und andere öffentliche Arbeiten.

### Nachrichten.

Urau, den 21 Juli, 1798. Nach der Verordnung  
der Gesetzgebenden Rätthe und dem Beschlusse des Voll-  
ziehungsdirektoriums soll den Klöstern in Helvetien  
bis auf weitere Verfügung verbotthen seyn, weder  
Novizen noch Professoren anzunehmen.